Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 6

Artikel: Karline, das Zirkuskind

Autor: Attinger, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und gehe zur Alm, wo ich den Sommer über bleibe." "Ludovica? — Ein welscher Name in unseren Bergen?!" "Weine Mutter war eine Welsche, sie stammte aus Decencano."

Zu all dem hatte Jung-Thomas fein Wort gesagt, aber ein leidenschaftlich Beben durchzitterte seinen Körper. Er schob Martin Speer sast unwillig zur Seite und stieß hervor, zu dem Mädchen gewendet: "Huck ab, Dirn, laß mich deine schwere Krazen hinauf zur Hütte tragen!"

"Ich dank für die Müh, Bub!" fagte fie schlicht und überließ Thomas die schwere Last.

"Wir begleiten dich beide, Ludovical" fagte plöhlich Martin Speer, da er die heißen Blide des Sennbuben fah, in denen etwas wie Begehren flackerte. — Sie schritten durch den berg= fonnigen Morgen, und Speer erzählte dabei in seiner packenden und doch so schlichten Art von fremden Landen und fernen Welten, die er früher bereift, und wenn er einmal das Wort verhielt, um Atem zu schöpfen, sahen ihn die schwarzen Augen des Mädchens so bittend an und dann so dankbar, daß er von neuem begann. Der Sennbub ichritt stumm nebenher, schoß hie und da einen heißen Blick zu dem Mädchen und einen neidisch-harten, haßerglimmten nach seinem Freunde und Meister. Als sie endlich an der Firnhütte angekommen waren, Thomas mit einem Schwunge die Tragkrage nieder, stieß hervor: "Pfüet Gott!" und dann rafte er bergein, fprang über Geäft und Geröll wie eine gehetzte Gams und verschwand im Latschendickicht.

Die beiden droben blickten sich verwundert an, und der Waldschulmeister sagte ernst: "Schau, Ludovica, dem hat deine junge Schönheit den Sinn verschlagen, und wahrlich, wäre ich ein Jahrzehnt jünger, mir erging es nicht anders. Leb wohl, Mädel, und wenn ich wiederkommen soll, so überlege es dir und tue einen fröhlichen Jodler, wenn ich drunten über die Felsplatte gehe!" — Und er schritt nachdenklich über die Matten. Als er drunten am schmalen Felspfad marschierte, hub droben ein Jodeln an, so lieb und glücklich froh, daß des Waldschulmeisters gütige Augen tief und freudig aufleuchteten. So kam fürderhin Martin Speer täglich hinauf zur Firnhütte, und Ludovica, um vieles jünger als der lebensstarke, reife Mann, fühlte sich doch urmächtig zu ihm hingezogen, und bald spannen sich innige Fäden der Liebe zwischen beider Herzen. Ullmorgendlich wanderte der Waldschulmeister in herzfrischer Fröhlichkeit gipfel= wärts. Und dabei huschte einem Luchse gleich, mit schiechem Blick Thomas Leutmeher durch den Hag zu Berge und verbarg fich unweit des Brünnleins im Didicht und belauschte die beiden Menschenkinder in ihrer jungen Liebe, und dann zuckte in feinen Augen bofer Sag. -

Wieder saß eines Tages Martin Speer neben dem Mädchen am Brunnen. — "Geh, Du Lieber, kehre heim! Die Luft ift so lind und schlaff, im Süden braut der Föhn, geh, Martin, ehe er losbrauft!" — Und der Waldschulmeister riß sich los und eilte zu Tal. Aber an der Steilwand übereilte ihn der brausende Sturm. Dicke Wolkennebelschwaden trieb es über die Gletscher, und in wenigen Augenblicken wurde es düstere Nacht. Nicht einen Fuß breit vermochte das Auge zu sehen. Wohl kannte Martin Speer den Pfad, wohl ging er vorsichtig tastend Schritt um Schritt, aber ein einziger Fehltritt brachte ihn zu Fall. Erst verklammerte er sich am Burzelwerke einer Birbe, aber diese löste sich aus dem Boden und der Waldschulmeister fauste in die Tiefe. Ein furchtbarer Schrei, dann Totenstille! Und einer hatte den Schrei gehört, Thomas Leutmeger. Er wußte sofort, was geschehen war, er kannte auch die gefährliche Stelle, wo der Absturz erfolgt sein mußte. In einem Kamin schob er sich hinab und bald stand er vor dem bewußtlos auf dem Geröll liegenden Freund. — Thomas Leutmeher überlegte. Dann faßte er mit seiner jungen, starken Rraft den Schwerverletten, zog ihn sich über den Rücken und schritt fürsichtig mit feiner Last talwärts — Plöglich blieb er stehen. Eine Stimme in seiner Seele hatte ihm zugerufen: "Warum rettest du ihn, Thomas? Wäre er tot, gehört dir die schöne Ludovica und du bist deinen Nebenbuhler los!" Da lachte er aus: "Berdammt ja!" und legte den Berletten ins Moos und raste den Berghang hinab. Wieder blieb er stehen. Leise und mild und so drängend flüsterte in seiner Seele ein ander Stimmlein: "Tu's nicht, Thomas, du wirst sonst deines Lebens nicht wieder froh" — Er sette sich auf eine Steinplatte und sann und sann, und in seiner Seele ward ein harter Ramps gefämpst. Mit einem Ruck sprang er plöglich auf, kehrte um, hub den Freund wieder auf seine Schultern und trug ihn fürsichtig heim. Der Bauer Lenz suhr ihn auf seinem Gespann ins Hospital, der Sennbub immer zur Seite. — Da schlug der Todwunde die Augen auf und stammelte ein paar Worte des Danses. Wilde Freude packte Thomas' verhärtetes Gemüt, und er sprach liebe, liebe Worte auf den Geretteten ein. —

Wochen waren dahin, Martin Speer ging seiner Genesung entgegen. Am Brönnlein droben auf der Alm saß still die schwarzhaarige Dirn, die Ludovica. — Da hörte sie Schritte, sie sprang auf, und als sie in dem Kommenden Thomas Leutmeher erkannte, ging sie ihm entgegen, faßte wortlos seine beiden Hände und zog den großen, ungefügen Burschen nieder zu sich und küßte ihn herzhaft zweimal auf den bebenden Mund. — Der Senn stammelte verwirrt: Aber Dirn'! Wann dös der Martin, wann er wüßt!" — Aber sie sachte und zeigte ihm einen Brief. — "Gradaus der Martin hat mir's geheißen, ich sollt dich pusseln zum Dank, weil du ihm das Leben gerettet hast!"

Thomas stand verblüfft, griff sich an den Kopf, dann sagte er bedächtig: "Aus Dankbarkeit pusseln und net aus Liab?!" Dirn, dös nenn' ich Kaub an der Liab! Und raubern tu ich net! Pfüet Gott!"

Er wandte sich und sah noch, wie die Dirn so rührend verschämt zu Boden blickte, so lieb und keusch, und da stahl sich eine heiße Träne in die Augen des eichenknorrigen Bergbuben. Aber in seinem Herzen war jett kein Groll mehr, war nur noch warme Freude, daß er sich selbst bezwungen und den Freund rettete, dem heimlich geliebten Mädel zum Glück!

Karline, das Zirkuskind

Von Albert Attinger

Nachdruck verboten

"Sie sehen jett Karline, die zehnjährige Artistin", spricht der Mann auf der großen Bühne, die im Mittelpunkt eines riesigen Zeltes sich befindet. An die zehntausend Wenschen haben Plat genommen, und warten nun das Austreten der Kleinen geduldig ab.

Rarline ist bekannt. Man kennt sie von klein auf. Im Zirkus geboren, kam sie schon auf die Bühne, als die Menschen mehr Bedauern mit ihr hatten, als Berlangen, sie zu bestaunen. Und jedes Jahr kam Karline wieder. Kein Mensch wußte mehr, wann sie geboren war, doch gewann ihre Kunst alljährlich; sie wurde vollendeter; Karline beliebter noch als Kind...

Es ist die vierte Nummer des Abendprogramms. Große Leuchter hängen von den Wasten nieder und überschwemmen das Zelt mit gressem Licht. Ueber dem Haupteingang spielt die Zirkusmusst. Das Licht erlöscht. Scheinwerfer fressen sich durch die Finsternis und hüssen die Bühne in eine mattgelbe Helle.

Der Borhang, der den Artisteneingang zum Zelte trennt, hebt sich: Karline, das Zirkustind, slink und geschmeidig, tritt auf. Ein kleines, buntfarbiges Köcken fällt über ihren schön gebauten Körper. Locken fallen ihr ins Gesicht. Sie wirst einige Blumen in die Logen, während Beisall durch das Zelt zieht. Karline bedankt sich, verneigt sich nach links, nach rechts...

Unterdessen kommt der Bater, ein wuchtig gebauter Mann. Beginnen die verschiedenen Künste. Wie ein Ball wirst der Mann sein eigen Kind um sich. Zehntausend Menschen versolgen bangend eine jede Bewegung. Stille Teilnahme kommt dem Kind zu. Enger, immer enger verwächst Karline mit dem Publikum.

Höchstleiftungen werden geboten. Steif liegt das Kind auf den Brettern. Der Bater bückt sich, faßt das Mädchen an seinen Beinen. Wie ein Stiick Blei hebt er Karline hoch, immer höher. In den Gesichtsmuskeln der Kleinen liest sich äußerste Anstrengung. Höchstes Können verlangt der Bater von seinem Kinde... und plöglich ein Schrei. Dieweil man glaubt, der Höhepunkt der Attraktion sei erreicht, fällt das Kind in sich zusammen. Des Baters starke Arme halten es zurück, aber die Rummer ist versfehlt. Trozdem bedankt sich das Publikum durch heftigen Beisfall. Karline kommt sich zu verneigen... Die Rummer, die sehlgegangene Rummer ist beendet.

Im Wagen der Künstlersamilie sits Karline und reibt sich ihre schmerzenden Glieder. Der Bater steht erbost neben ihr und schilt auf sie ein: "Schon wieder eine verpfuschte Nummer. Immer wieder…"

Er schöpft Atem, zornrot ist sein Gesicht. Schon holt seine Hand aus, da fühlt er diese umfangen. "Nicht doch", ermahnt die Mutter des Kindes ihren Mann. "Sie war überarbeitet."

"Neberarbeitet!" entgegnet er, "wer ist es nicht? Das Publitum will die Nummern sehen. Verstehst Du?" Damit hat sich der Zorn verslogen. "Geh, mach' daß du zu Bett kommst", sagt er etwas barsch zu Karline und verläßt den Wagen.

In einer Ede liegt Karlines Bruder auf einer Matrate. Das Bett beider Kinder. Karline legt sich hin. Sie hat eine Stunde vor sich. Jeht erst getraut sie sich zu weinen und schmiegt sich eng an ihren kleinen Bruder, der zehn Jahre zählt. Auch die Mutter verläßt den Wagen, und ihre Kinder sind allein.

"Hat er dir weh getan, der Bater?" fragt der Bube das Mädchen.

"Bie immer, als ich fiel, da umklammerte er meine Knöschel, daß ich hätte aufschreien können, wenn man es dürfte", entgegnete Karline und streichelt dem Buben übers Haar. "Bist ein lieber Bub", meinte sie und wischt die Tränen ab. "Tot würde er mich stemmen", fängt Karline erneut an zu sprechen. "Auf der Bühne weiß er nicht, daß er seine eigenen Kinder mißhandelt. Wenn ich einmal groß bin, dann...

"Dann! Dann wirst du auch heiraten und der Bater deiner Kinder wird auch dasselbe tun, wie er, unser Bater", unters bricht der Bube das Mädchen.

Karline schmiegt sich enger noch an ihren Bruder. "Bist ein Prachtskerl, aber du sollst nicht so sprechen. Viel zu jung bist du." Sie drückt dem Bruder einen Kuß auf die Stirn.

"Zu jung? Ach nein, hier wird man jung alt", gibt der Kleine zurück, doch Karline schweigt und überhört des Bruders Worte.

Wie recht hatte er! So vieles hatte sie schon erlebt. Zwisschen Zelt und Wagen liegt ihr ganzes Leben. Als sie kaum geben konnte, mußte sie bereits auf die Bühne. Sie war eine Sehenswürdigkeit, wie die jungen Löwen. Und wie hart war ihr Berus! Wie hart war der Vater! Nie war er zusriedenzusstellen und nie fand er ein anerkennendes Wort, obwohl sie an allen Nummern Anteil hatte. Jede Nummer war ein Stückihres Lebens. Sonst nichts. Das einzige, was ihr Dasein erstreute, war ihr kleiner Bruder. Zusammen teilten sie Leid und Freud. Er war der Knabe, sie das Kind. Karline wird sie genannt, Anna heißt sie. Zwölf Jahre zählt sie, das Programm gibt ihr zehn. Ein Kind. Karline das Zirkussind!...

"Anni, s'ift Zeit!" Also wird Karline aus ihrem Halbschlummer geriffen. Rasch noch eine Liebkosung dem Bruder, und schon steht sie draußen vor dem Borhang, der sie vom Publikum trennt.

Nummer fünfzehn, die Glanznummer am Trapez, in schwindelnder Höhe. Ein breitmaschiges Netz dehnt sich da-

Bater, Mutter und ein Bruder des Mannes find die ausführenden Artisten. Karline steht auf dem Brett neben ihrer Mutter. Sie hat nichts zu tun, als sich daran zu gewöhnen, hier oben über zehntausend Wenschen zu stehen, hinunterzuschauen, sich zu verneigen und zu lächeln. Und der Mutter darf sie das Wagnesium reichen.... Zwar weiß sie schon lange Bescheid. Der Bater hat ihr bereits die ersten Begriffe der Attraktion beigebracht. Auch sie muß früher oder später an der Glanznummer mithelsen. Borläusig genügte ihre Anwesenheit. Sie war ja nur das zehnjährige Zirkuskind. Bor anderthalb Stunden war sie zusammengebrochen...

Die Nummer ist in vollem Gang. Der Bater sliegt von Trapez zu Trapez, und die Mutter macht das große Kad, hängt mit dem Kopf nach unten und empfängt den Bruder ibres Mannes in ibren Händen. Beifall durchzieht das Zelf.

Nun fönnen sie sich einen Augenblick entspannen. Dann treiben zwei Clowns ihre Spässe, ein dritter hat sich im großen Netze versangen, daß das Publikum lacht und kreischt.

Karline fieht dem Treiben der Clowns zu; aber in Gedanten weilt fie neben ihrem Bruder. Wo fie ist, immerzu denkt sie an ihn. Was wäre das Leben ohne ihn? Und heute ist sie müder als sonst. Eigenartig schlaff fühlt sie sich. Blötzlich reißt sie die Mutter aus ihren Gedanken. "Mir ist nicht gut, Karline", sagt sie.

Erschrocken sieht Karline zu ihrer Mutter hinauf. Wie schön sie ist! Erbarmen zieht durch des Kindes Herz. Auch die arme Mutter hat es nicht leicht. Drüben, fünfzehn Meter von ihnen entsernt, steht der Bater. Er reibt sich die Hände mit Magnesium und unterläßt nichts, die Nummer spannend zu gestalten. Und noch einmal sieht Karline zu ihrer Mutter hinauf. Diese steht am Metallgerüft, das von der Kuppel des Zeltes herunterhängt. Sie ist bleich und starrt teilnahmslos in die Menge unter ihr.

Drüben schwingt sich der Mann funstvoll am Trapez. Er springt ab, kommt wieder, wird vom Bruder aufgegriffen, läßt sich fallen, erfaßt im letzen Moment, während tausend Stimmen ertönen, ein Stück Seil, an dem er sich emporstemmt. Dann erfolgt der Todessprung. Die große Nummer. Unübertroffen bisher. Ein unbeschreibbares Durcheinander. Einer löst sich vom anderen, sliegt durch die Luft, wird erfaßt, wirst sich zu-rück, wird vom dritten aufgegriffen.

Rarline steht zitternd neben ihrer Wutter. Sie sieht genau, daß sie unsicher ist, nicht mehr den gleichen Ausdruck hat wie ehedem. Der Mutter Ausmerksamkeit scheint abgeslaut. Karline überlegt schnell und folgert schnell: Die Mutter wird versagen. Das ist alles, was das Kind begreist. Die Mutter würde unmöglich den Mann auffangen können, wenn er mit aller Bucht in ihre Arme sliegen würde, wenn sie den Kopf nach unten an der Stange hing. Versehlte sie ihn aber, dann würde er über das Netz hinaus auf den Boden fallen. Dann war es ein Todessprung!

Immer noch zittert Karline, und die Gedanken find nur so durch das kleine Gehirn geflogen... und schon schwingt sich drüben der Bater am Trapez...

Die Musik verstummt. Der spannende Augenblick ist da. Es handelt sich um Sekunden, um einen Bruchteil einer Sekunde... des anderen Fall unbewußt herbeizusühren.

Unbeirrt schwingt der Vater an seinem Gerät. Die Mutter führt ihre Künste aus, kommt zurück und stellt sich zum Falle bereit ... aber sie schwankt, hält sich sest... und drüben löst sich der Gatte, um in großem Schwung durch die Lust zu sliegen ...

Der Bruder, der ihn losgelassen, macht das große Rad... und Karline, im allerletzten Woment, läßt sich an Stelle ihrer Wutter fallen, fommt mit den Beinen über die Stange zu hän= gen, rect ihre Aermchen, fängt glücklich ihren Bater auf... Aber sie ist nicht frästig genug, diese ungewöhnliche Last zu halten. Bater und Tochter fallen in das breitmaschige Netz...

Es dauert Sekunden, ehe das Publikum versteht, dann löst sich ein nicht endenwollender Beifall. Blumen fallen auf die Bühne, Stimmen ertönen, der Name widerhallt tausenbfach.

Zusammen mit seiner Tochter kommt der Bater sich bedanken, und oben steht die Mutter und weint... Karline, das Zirkuskind, hat ihren Bater vor dem Tode gerettet. Und das vergißt er ihr nicht wieder...